



# 1998/42 webredaktion

<https://jungle.world/artikel/1998/42/no-u-turn-allowed>

## No U Turn Allowed

von **Katja Diefenbach**

### **Katja Diefenbach im Gespräch mit Simon Reynolds über sein neues Buch "Energy Flash. A Journey through Rave Music and Dance Culture"**

Simon Reynolds ist 35 Jahre alt, arbeitet als Redakteur für Spin und schreibt für The Wire und Village Voice etc. Reynolds kam in die Musikszene, als Punk vorbei war, die "Disco Sucks"-Stimmung nachgelassen hatte und Post-Punkbands auch Funk- und Dub-Terrain betraten. 1992 stolperte er in die Hardcore Rave Szene und verlor sein Herz. "Energy Flash" ist seine Version der Geschichte von Rave im gefährlichen U turn von Acid House zu Speed Garage.

Am Anfang, sagst Du, stand das "Golden Age of Rave", die Zeit der Ecstasy-Politiken und damit die Zeit einer ganz bestimmten Geschlechter- und Drogen-Konstellation, eine Sekunde kollektiver Glückseligkeit auf dem Dancefloor. Dann wurde alles ganz anders ...

Ich spreche vor allem über Großbritannien, über eine Zeit, sagen wir, von 1988 bis Ende '91, vielleicht noch Mitte '92: das "Golden Age of Rave", eingeläutet von einer metropolitanen Hipster-Elite. Die Sache lief und lief und lief. Ungefähr '91 erreichte das Ganze seinen Höhepunkt, riesige Raves fanden statt, umstellt von Ecstasy und der Polizei. Die Stimmung blieb euphorisch, fast idyllisch. Das war die Erfahrung der Leute in ihren ersten ein, zwei Jahren des Ravens.

Dann machte sich die instabile Dynamik des Ecstasy-Schluckens bemerkbar, in der du eine immer größere Toleranz entwickelst. Die Leute versuchten, den zunehmenden Verlust des ursprünglichen Gefühls der ersten fünf oder zehn Male abzuwenden, indem sie immer mehr Pillen nahmen. Der verrückte chemische Effekt von MDMA ist, daß je mehr du einschmeißt, du das glückselige Gefühl von Sinnlichkeit und Intimität verlierst, das "luv'd up feeling", wie man in England sagt, und der Amphetamin-artige Teil des Gefühls tritt hervor. Die Leute werden nervöser, zittriger und fixierter. Der Blick in ihren Augen ist nicht mehr so elektrisch, der Kontakt zu anderen Leute wird starr.

Genau zu diesem Zeitpunkt schien die Musik schneller, härter und dunkler zu werden. Aus Belgien und Deutschland kam Gabba und aus Detroit mit "Underground Resistance" eine neue Art militanter Tracks, eine nicht-utopische musikalische Vision.

Glaubst Du wirklich, man kann die Geschichte von Rave als Drogenstory erzählen? Dann wären British Hardcore und auch Jungle die Folgen einer MDMA-Überdosierung gewesen, sozusagen

eine biochemische Notwendigkeit?

Ja, ich glaube, das war die Dynamik. Die Tunes stiegen innerhalb eines Jahres von 124 auf 151 bpm. Die Stimmung wurde gestörter, die Riffs krampfartiger. Manchmal habe ich gedacht, es ist wie von einem Stromschlag getötet zu werden oder einen epileptischen Anfall zu kriegen. Für jemanden wie mich - mit Rock-Hintergrund - war das unbeschreiblich aufregend.

Natürlich haben auch andere Sachen eine Rolle gespielt. Die Bilderwelt des militanten Underground war auch eine Reaktion auf den ungeheuren kommerziellen Erfolg von Rave, spätestens ab 1992. So entstanden die paramilitärischen Images, denen Pioniere wie DJ Tanith vom Tresor den Weg bereiteten. Das passierte in Deutschland, Belgien und Detroit. Ein paramilitärisches Guerilla-Techno-Feld.

Im Jungle hast du ähnliche Images, die um einen eher schwarzen Sound kreisen, aber die gleiche Obsession für Cyberpunk-Filme und Terminator-Zeichen teilen. Goldie nannte einen Track, den er unter dem Namen "Metalheadz" machte, so, "Terminator". Alles Cyberpunk-Visionen einer dystopischen Zukunft, von einem dunklen Krieg, in den wir gehen, anstatt in das verheißene Land, das uns die frühe House-Musik versprochen hat. Auf diese Musik tanzt du anders. Sie macht dir einen anderen Körper.

Welche Musik macht Dir denn welchen Körper?

Einen Effekt, den Ecstasy zu haben scheint, ist das Abbremsen einer aggressiven sexuellen Energie. Es macht dich sensitiv und touchy. Die Leute wollen sich anfassen, umarmen, küssen. Ecstasy führt sie weg von einer genitalen Orientierung und verteilt ihre Sinnlichkeit über den ganzen Körper. Verstrahlte Leute sind verliebt, zärtlich, sinnlich usw., aber nicht erotisiert. Das hilft ihnen, den männlichen Charakter- oder Körperpanzer, wie Wilhelm Reich ihn beschrieben hat, zu brechen.

Reich ist davon ausgegangen, daß es einen Weg gibt, den autoritären Charakter, das faschistische Subjekt, zu unterminieren. Und er hat dafür, glaube ich, eine ganze Reihe von Forschungen in Richtung Massage, Atmung usw. unternommen. Ecstasy ist eine Abkürzung auf diesem Weg. Es scheint den Leuten ihre rigiden Bewegungen zu nehmen. Vielleicht sind Frauen dem so und so näher, und in diesem Sinne ginge es also um Feminisierung. Und genauso hat sich mit Ecstasy einiges von der Körpersprache und dem expressiven Verhalten der Gay Culture in heterosexuellem männlichem Verhalten eingefunden. House kommt aus der schwulen Kultur in Chicago. Und der Import nach Europa wurde hauptsächlich durch Ecstasy ermöglicht und katalysiert.

Du schreibst des öfteren, daß E Dir einen "organlosen Körper" macht. Das ist ein Begriff von Deleuze und Guattari. In letzter Zeit habe ich öfter ein unangenehmes Gefühl, wenn in Cultural Studies und Poptheorie poststrukturalistische Begriffe benutzt werden, weil ich den Eindruck nicht loswerde, daß es um reine Illustrationen geht, um hippe begriffliche Marker, die vor allem etwas über den Wunsch der AutorInnen, theoretisch up-to-date sein zu wollen, aussagen. So ist das World Wide Web ein Rhizom geworden und Techno eine Wunschmaschine.

Als ich anfing zu raven, las ich das erste Mal Deleuze und Guattari, und ich verstand verschiedene Passagen ihres Konzepts nicht oder fand zumindest nichts in der Realität, was damit beschrieben sein könnte. Und dann, als ich das erste Mal auf einem Rave war, dachte ich,

das ist eine Wunschmaschine, eine Verschaltung von Technologie und Leuten.

Ich war sehr von der Art und Weise beeindruckt, in der die Tanzbewegungen quer durch die Menge zu wandern schienen, so als ob die Leute sie unbewußt nachahmen würden, als ob sie sich selbst ausdrücken und dabei gleichzeitig Teil einer größeren Entität wären.

Das Gleiche gilt für den organlosen Körper. Die Sensation dieses Begriffs scheint auf einen lockerer werdenden Körper zu passen, auf Energie, die durch den Körper fließt. Du fühlst, wie die interne Hierarchie des Körpers aufgelöst wird. Ecstasy unterbricht deine Existenz als Organismus. In diesen Geschichten gibt es verrückte Grenzen, denen sich die Leute nähern, und die letzte Grenze ist der Tod.

Wieso wurde Jungle Anfang der Neunziger zu Deiner Lieblingsmusik für dieses Jahrzehnt?

Vielleicht ist das das Aufregendste, was ich jemals mitbekommen habe, wie früher Hardcore plötzlich dunkel, nihilistisch und depressiv wurde - und erfinderisch, diese ganze dunkle Seite der Breakbeat-Ära war erfinderisch. Und dann, mit unglaublicher Geschwindigkeit, entwickelte sich das zu Jungle, und dann zu Drum'n'Bass: eine dreijährige aufsehenerregende Veränderung.

Ich ging in Clubs und hörte Piratensender. Ich war nie Teil von Punk gewesen. Deshalb war Jungle mein Punk. Für mich war das eine vollkommen überraschende und faszinierende Subkultur, der Slang, das MCing, die versteckten Politiken hinter Jungle, die Bezug nahmen auf Großbritannien als Immigrationsland und besonders auf die wirtschaftliche Lage Mitte der Neunziger.

Was meinst Du mit versteckten Politiken?

Von Anfang an war verrückt, daß es plötzlich all diese Lyrics, Samples, Titel gab, die über Crime und Gangsterism sprachen. Noch sechs Monate vorher ging alles um das glückliche, glückliche Ding; und plötzlich Statements, wie hart es ist, in den Neunzigern zu überleben. Dieses Element spiegelt die britische Unterklasse wider, das Lumpenproletariat. Leute, die irgendwie ökonomisch überleben müssen, erwägen, zu den verschiedensten Maßnahmen zu greifen.

Und dann gibt es noch die ganze Frage der Abschottung. Jungle und Hardcore wurden derart verfolgt, von der Presse ignoriert und gleichzeitig gefürchtet, daß sie eine vollkommen getrennte Ökonomie der kleinen Clubs, spezialisierten Plattenläden, Dutzender Piratenradiostationen und Independent Labels aufbauten. Die ganze Kultur ist eine Umkehrung der Plattenindustrie: keine CDs mehr, nicht mal Jungle-Alben. Alles dreht sich um die 12-Inch-Maxi. Und dann gibt es die Dubplate- Geschichte.

DJs bekommen vorab von einem Netzwerk von ProduzentInnen eine Pre-Release-Version eines Tracks auf DAT oder Kasette. Auf eigene Kosten pressen die DJs die Dubplate, die sich ungefähr 25 bis 40mal auflegen läßt. Das heißt, daß Tracks sechs Monate oder ein Jahr, bevor sie rauskommen, schon in den Clubs laufen - die schöne Idee einer Musik, die man nicht kaufen kann.

Hast Du im Jungle nicht das Happy- Handbag-Gefühl vermißt, die Housiness, die glücklichen Samples?

Mir ging es nicht so um House, sondern um die Euphorie des frühen Happy Hardcore, der manisch vor Energie war, sehr uplifting, glückliche Pianos, die wie verrückt in der Luft vibrierten, wie ein Morsecode-Signal. Aber gleichzeitig war Jungle eine realistischere, genauere Antwort auf die aktuellen politischen Realitäten.

Genau das ändert sich jetzt wieder mit Speed Garage, wo die Leute wieder mehr Geld haben. Plötzlich haben sie die Schnauze voll, diese wirklich harte, depressive, aggressive Musik zu hören, weil sie sich gar nicht mehr so fühlen. Und so wanderte der Puls, das populistische Herz der Szene zu Speed Garage, was sehr viel positivere Vibes hat. Speed Garage handelt von Highlife, Champagner, Koks und ist im konventionellen Sinne sexy: House meets R&B, gewürzt mit ein paar Jungle-Elementen.

Wer wird eigentlich in London oder Großbritannien reicher? Ich habe von London eher den Eindruck, daß vor allem junge Leute ziemliche Probleme haben, einen gutbezahlten Job zu kriegen und die hohen Mieten aufzubringen.

Es ist viel Geld im Umlauf, und ein bißchen davon sickert auch weiter nach unten. Und außerdem sind die Leute, die heute in der Speed Garage-Szene sind, so etwas wie erwachsen geworden. Sie waren Teenager, als sie anfangen zu raven, sie waren in den frühen Zwanzigern, als Jungle kam und nun sind sie Mitte, Ende Zwanzig und haben sichere oder einigermaßen gute Jobs, haben vielleicht sogar Kinder. Da ist inzwischen wirklich eine andere Stimmung in Großbritannien aufgekommen.

Es gibt noch viele runtergekommene Gegenden und vor allem StudentInnen, Mittelschichtskinder, verarmen. Sie kriegen keine Studienbeihilfe, sie verlassen die Uni mit riesigen Schulden.

Die Speed Garage-Szene mit ihren Designer-Klamotten, ist das nicht vielleicht eher eine kleine Neo-Yuppie-Clique, die in der Werbebranche arbeitet, im Multimedia-Bereich, so Kreativ-Terroristen?

Nein, es ist eher eine Art von Arbeiterklassen-Sache, eine Art Imitation der HipHop-Idee, auf großem Fuß zu leben, der Player, so etwas in Richtung: die ganze Woche ranklotzen und sich am Wochenende wirklich, wirklich amüsieren; dieses: nichts ist zu gut für uns. Also trinken wir Champagner, nehmen Koks, rennen mit Dolce & Gabbana-Shirts rum und lassen den Einnäher raushängen, damit alle wissen, daß wir uns was geleistet haben. Vielleicht geben sie dafür einen Großteil dessen aus, was sie unter der Woche verdient haben. Das schließt an die alte Tradition an, daß das Wochenende die ganze Arbeitswoche retten muß.

Denkst Du, daß in der Speed Garage- Szene alles wieder aufgegeben wird, was sich am Anfang von Rave im Gegensatz zur Achtziger-Jahre-Disco zwischen den Geschlechtern und in den Ausgehpolitiken geändert hatte?

Was Speed Garage ändert, ist die Rückkehr zu polarisierteren Geschlechterrollen, womit überhaupt so etwas wieder auftaucht, wie weibliches Sich-aufreizend-Kleiden; nicht anders allerdings die Männer, mit Muskelshirt unterm Anzug. Teilweise hat das mit dem Niedergang von Ecstasy als paradigmatischer Droge zu tun, so daß der ganze asexuelle, glückselige, unschuldige Vibe verschwunden ist.

Die Speed Garage-Szene kommt ja selber aus dieser verrückten E-Utopie. Sie wollen weiter tanzen, weiter Drogen nehmen, aber sie wollen das mit einem eher normalen Lebensstil vereinbaren. Außerdem haben die Veränderungen viel mit Kokain zu tun, eine hypersexuelle Droge. Sie steigert jede Art von Appetit, außer Hunger. Du willst jede Art von Genuß. Der ultimative Ausdruck dafür ist, daß du mehr Kokain willst, eine perfekte KonsumentInnen-Droge also.

In unterschiedlicher Art und Weise scheint Speed Garage mit der Erzählstruktur von Rave zu brechen. Die Clubs sind exklusiv mit elitärem Vibe. Du kannst nicht mit Trainingshose und Turnschuhen reingehen. Das ist wirklich eine Rückkehr zur Achtziger-Jahre-Disco, bevor Rave losging.

Es ist so, als ob sie sagen würden, wir sind nun älter, wir haben alle Ideen von Gegenkultur aufgegeben, wir interessieren uns für materielle Dinge, für BMWs und Dolce & Gabbana-Klamotten, für Statusfragen und Markenwaren. Vielleicht ist das der Endpunkt, vielleicht das nächste Stadium der Dance Drug Culture in Großbritannien.